Und dann kam Alex

Inzwischen war ich routiniert. Zu einem ersten Date traf ich mich grundsätzlich nur auf einen Espresso, um im Zweifelsfall schnell wieder wegkommen zu können. Außerdem eröffnete mir dieses Zeitmanagement die Möglichkeit, an einem Abend zwei oder auch drei Gegenüberstellungen zu absolvieren. Power-Dating nennt man das. So weit war ich inzwischen gekommen! Es lief alles wie am Schnürchen, wie in einem gut strukturierten Projektplan.

Carl-August stand als Nächstes auf meiner Liste. Er wäre ein direkter Nachfahre des eisernen Kanzlers Otto von Bismarck, teilte er mir schon in unserem Chat mit, als wir uns verabredet hatten. An der Stelle hätte ich hellhörig werden müssen, aber ich war zu gespannt darauf, einen echten Adeligen zu daten; meine innere Stimme drang nicht zu mir durch. Als der Espresso serviert wurde, wollte er in reinstem Hochdeutsch von mir wissen, in welcher Sprache ich unsere Konversation führen wollte. Mir wäre fast die Espressotasse aus der Hand gefallen! Ich fragte mich, ob man wohl in Adelskreisen mit der Dame auf diese Art einen Dialog beginnt, oder ob die Frage als Scherz gedacht war. Vielleicht wollte er mich aber auch einfach nur mit seinem umfassenden Sprachtalent beeindrucken. Schlagfertig antwortete ich: „Auf Thailändisch“, und ohne zu zögern begann ich: „Kaeng Kari, Kaeng Phaed, Bai Horapa, Bai Krapao, Bai Maenglak.“ Sein fassungsloser Blick verriet mir, dass ihm die thailändische Küche mit ihrer Vielzahl an

Gewürzen nicht bekannt war. Danke, Gernot für diesen Exkurs! Es ist doch immer alles für irgendetwas gut.

Es war ein heißer Sommertag Ende Juli, ein Freitagnachmittag. Ich hatte einen Termin bei meinem Friseur – einmal schneiden, waschen, föhnen und das Naturblonde ein wenig herausarbeiten. Das Ergebnis fiel leider anders aus, als ich erhofft hatte. Der Maestro hatte mir einen unmöglichen Haarschnitt verpasst. *Sie können ja nicht alle so perfekt sein wie damals Raffaele,* dachte ich frustriert. An den Haaren verschnippelt und vollkommen unzufrieden verließ ich den Friseursalon. Ich überlegte, einen Anwalt einzuschalten; den Prozess würde ich sicher gewinnen. Aber mir fehlte die Energie, eine weitere Baustelle in einer Rechtssache wegen meiner Frisur zu eröffnen. Ich hatte schon genug mit meinem „Projekt Partnersuche" zu tun. In meinem Horoskop hatte ich gelesen, dass es ein tolles Wochenende mit viel Flirten und voller Erotik werden würde. Mit diesem Haarschnitt konnte ich mir die Erfüllung dieser Prophezeiung aber beim besten Willen nicht vorstellen. Außerdem war ich in diesem optischen Zustand nicht zum Flirten aufgelegt.

Auf dem Rückweg vom Friseur verreckte die Kupplung meines Mazda MX5, das Modell mit den Schlafaugen. Ich konnte die Kiste gerade noch gemächlich im zweiten Gang nach Hause fahren. *Und das auf dem Mittleren Ring mitten im Freitagnachmittags-Stop-and-Go-Verkehr. Es passt aber einfach alles zusammen,* dachte ich frustriert. *Wenn's einmal quer läuft, dann bleibt's quer.*

Zuhause angekommen musste ich mich erst einmal ablenken. Ich fuhr meinen Rechner hoch und wählte mich lustlos in meinen Chat-Kanal im Internet ein. Ich fand ein paar nichtssagende Nachrichten vor, die ich sogleich wieder löschte. Und dann entdeckte ich eine Mail, die mich sogleich elektrisierte. Er hieß Alex. Sein Bild vermittelte, dass er blendend aussah. Er beschrieb sich als groß, dunkelhaarig, sportlich, intelligent, humorvoll, geistig inspirierend. Mir war sofort klar, dass er das „Rundum-Perfect-Match-Paket" war, das zu mir passte. Unser Chat dauerte drei Stunden. Immer wieder flogen unsere Mails hin und her. Danach haben wir noch eine ganze Stunde telefoniert. Wir tickten absolut synchron. Wir konnten beide kaum glauben, dass wir uns nach langer, frustrierter Suche endlich gefunden hatten. Wir schienen beide vor Glück zu schweben. Das Universum hatte alle meine Wünsche erhört. Ein Traum würde wahr werden. Ich glitt in anderen Sphären dahin.

Alex kam aus Hamburg, und der Zufall wollte es, dass er ein paar Tage später in München geschäftlich zu tun hatte. Das ganze Wochenende schwebte ich auf Wolke siebzehn. Ich konnte an nichts anderes mehr denken als an Alex und fieberte unserem ersten Date entgegen. Ich studierte schon einmal ganz unverbindlich die wöchentlichen Flugverbindungen München-Hamburg für die sich anbahnende Fernbeziehung.

Alex hatte Karten für das U2 Konzert im Olympia-Stadion, und er lud mich zu dem Konzert ein. Wir hatten uns in der Lobby seines Hotels verabredet. Stundenlang

hatte ich mich zuvor gestylt. Jedes Haar hatte ich einzeln gelegt, und zwar so, dass es ganz natürlich fiel und dazu ein dezentes Make-up aufgelegt. Mit Wimperntusche hatte ich allerdings nicht gespart; ich wollte meine Augen ausdrucksvoll betonen. Als Lippenstift wählte ich einen zarten Rosa-Ton. „Das macht jünger als dunkle Farben", hatte mir meine Freundin Iris einmal geraten.

Top gestylt öffnete ich die Drehtür zur Lobby. Und da stand Alex! Der Typ war auch in Wirklichkeit der absolute Knaller. *What a man,* schoss es mir sofort in den Kopf! Ich spürte, dass ich rot wurde, was aber sicher einen besseren Eindruck machte als die fahle Blässe bei dem Date mit Gernot vor einigen Monaten. Meine spontane Euphorie versuchte ich, so gut es ging, im Zaum zu halten. *Nur die Ruhe bewahren,* befahl ich mir eindringlich und programmierte mich darauf, gelassen zu bleiben oder zumindest so zu wirken.

Alles, was ich sah, war genauso, wie es im Internet beschrieben war: die Größe, die dunklen Haare, das blendende Aussehen, die athletische Figur, das sportlich modische Outfit. Insgesamt eine wahnsinnige Ausstrahlung. Und seine Worte standen diesem Eindruck in nichts nach: intelligent, eloquent und absolut stilsicher. Ich war kurz davor, die Bodenhaftung zu verlieren, blieb aber nach außen ganz locker. Ich hatte mich voll unter Kontrolle und wollte alles richtig machen. Erfahrungen im Falschmachen hatte ich ja schon zur Genüge gesammelt.

Zur Begrüßung legte ich ganz entspannt mein strahlendes Lachen auf und ließ Alex den Duft meines betörenden Parfums einatmen. Wir machten uns sogleich auf den Weg zum Olympiastadion. Es fing leicht an zu nieseln. Die ersten Sätze, Seite an Seite mit Alex, flutschten wie von selbst über meine Lippen. Ich gab mich als unabhängige, unkomplizierte, entspannte, lebenshungrige, neugierige Singlefrau. Ich sprach nicht von Heiraten, sondern sagte sehr überzeugend, dass ich erst einmal Zeit bräuchte, bevor ich eine feste Beziehung eingehen würde, und dass ich mich nicht überrollen lassen wollte. Heimlich dachte ich: *Außer von dir.* Aber Gedanken sind ja frei.

Inzwischen war der leichte Nieselregen in einen manifesten Dauerregen übergegangen. Einen Schirm hatte ich vergessen; der wäre aber auch absolut uncool gewesen. Als wir im Olympiastadion eintrafen, goss es bereits in Strömen. Es war, als würden wir unter der Dusche stehen, was mir in diesem Moment auch eindeutig lieber gewesen wäre. Alex kaufte zwei Regencapes für uns, die aussahen wie Frischhaltefolie – nur ein bisschen fester. So standen wir bei unserem ersten Date in diesen durchsichtigen Ganzkörper-Kondomen nebeneinander, die Haare klatschnass, die Füße durchweicht. Es war so schräg, dass es fast schon wieder gut war. Die Frisur spielte zu diesem Zeitpunkt keine Rolle mehr. Dicht gedrängt standen die Leute neben uns. Sie waren durchweicht wie wir und warteten auf den Auftritt von U2. Trotz des Wetters lächelten sie mir freundlich ins Gesicht. *Da kann man doch mal sehen! Wenn man selbst gut*

drauf ist, schauen sie alle freundlich zurück, dachte ich beseelt. U2 trat auf und brachte das Stadion zum Beben. Bei „With or Without You" legte Alex seine Hände um meine Schultern. Ich war elektrisiert. Den Regen spürte ich gar nicht mehr.

In der Pause ging ich auf die Toilette. Während ich in der Warteschlange stand, streifte mein Auge kurz den Spiegel. Ich wollte nicht glauben, was sich mir bot: Die Wimperntusche hatte sich in schwarzen Bahnen in meinem Gesicht verteilt, meine Haare klebten auf der Stirn und der Lippenstift war einfach verschwunden. Die Plastikkapuze des Regencapes verlieh diesem Ensemble den letzten Schliff. Ich hatte keine Handtasche und somit auch keine Schminke zum Nacharbeiten dabei. Ich wusch mein Gesicht einfach nur ab. Nackt und ungeschminkt ging ich zurück zu Alex. Ich schaute ein wenig verunsichert ob meiner Nacktheit in seine schönen blauen Augen. Nach dem Konzert brachte er mich charmant zur U-Bahn. Er schrieb mir noch am selben Abend eine SMS, dass er den Abend, den Regen, unser Lachen und unsere Nähe sehr genossen hätte. Das konnte nur der Beginn einer wunderbaren Beziehung sein.

Wir telefonierten in den nächsten Tagen einige Male miteinander, immer wieder sehr anregend und sehr aufregend. Merkwürdig fand ich allerdings, dass er mich bei jedem Gespräch mit „Hallo München" begrüßte. Auf meine Frage hin gab er eine sehr einleuchtende Erklärung: Er teilte mir unumwunden mit, dass es so einfacher für ihn wäre, seine über ganz Deutschland

verteilten Affären auseinanderzuhalten. Die vielen verschiedenen Namen könnte er sich schlecht merken, dafür aber die Städte sauber voneinander trennen. Er versicherte mir aber glaubhaft, dass jede Stadt nur einmal besetzt wäre.

Ich war so ganz unverhofft zur „Miss München“ geworden und hängte mir gedanklich einen Lorbeerkranz um. Dann trank ich eine Flasche Champagner ganz für mich allein und feierte den errungenen Sieg. München ist groß, und ich war die Einzige in dieser Stadt. Wow! Parallel zu meiner Siegerehrung feierte Alex übrigens den 15. Hochzeitstag mit seiner Frau. Ob er sie wohl „Hallo Hamburg“ nannte?



Noch an diesem Abend meldete ich mich aus dem Internet ab. Eine dozierende Spaßbremse in Fell-Schluffen, ein rastloser Nomade mit vier Kindern, ein abgemagertes Lama mit Wackeldackel und Affinität zu den Sternen, ein vorzeitig gealterter Opa auf Skiern, ein aufstrebender Lufthansa-Senator im Opernhaus und schließlich ein betörender Gigolo mit dem Potential zum Hauptdarsteller in „Deutschland sucht die Super-Affäre“. Das wurde war mir alles zu viel.

Ich konzentrierte mich von diesem Zeitpunkt an auf meine Arbeit. Wie einige Jahre zuvor bei dem Kölner Pharmaunternehmen war ich auch in München beruflich sehr erfolgreich. Ich hatte inzwischen von der Klinischen Forschung in den Bereich der Gesundheitspolitik gewechselt und traf mit Politikern aller Couleur zusammen. Ich lernte Karl Lauterbach persönlich kennen, lange bevor er Gesundheitsminister wurde. Auf meinen Dienstreisen war ich nicht nur in Europa, sondern ebenso in den USA unterwegs. Auch privat unternahm ich Reisen in die ganze Welt. Ich versank in geheimnisvollen Unterwasserwelten an den faszinierendsten Orten der Meere. Ich befuhr die Skipisten in Kitzbühel und im Zillertal. Ich glitt auf Segelbooten schwerelos über die Ozeane, vor Sardinien, Bali, Fuerteventura. Ich erkundete, verstaubt vom Sand, archäologische Ausgrabungsstätten. Ich residierte in stilvollen Businesshotels und hing in verräucherten Jazz-Kneipen ab – ob in London, New Orleans, New York oder einfach nur in Köln. Ich saß entspannt im Kabarett, im Negligé, im Sessel von Le Corbusier. Ich genoss in Gourmet-Restaurants Steak flambé und Crème brûlée. Es war ein schillerndes und für mich erfüllendes Leben. Manchmal beschlich mich der Gedanke, ob ich es zusammen mit einem Partner als ebenso aufregend und bereichernd empfinden würde. Eine Antwort darauf suchte ich zum damaligen Zeitpunkt nicht mehr. Ich hatte mit meiner intensiven Partnersuche abgeschlossen und genoss einfach mein Leben, so wie es war. Dass ich trotz meines schillernden Lebens allein war, war mir bis zu meinem Unfall überhaupt nicht bewusst.

Aufbruch

Während ich auf Wolfgangs Schoß saß, reflektierte ich über meine Reisen, über meine Erlebnisse, über all meine Affären. Ich stellte mir kritische Fragen. „Hätte ich ein bisschen weniger wählerisch sein sollen?“ Fell-Schluffen sind ja eigentlich ganz bequem. Und gern würde ich jetzt, so unbeweglich, wie ich war, den einen oder anderen Vortrag über mich ergehen lassen, wenn ich dafür ein selbstgekochtes Thai-Essen serviert bekäme. „Hätte ich vielleicht über das eine oder andere hinwegsehen sollen?“ Ich haderte mit mir. Miss München würde ich in meinem jetzigen Zustand bestimmt nicht mehr werden; das war klar. Ich fragte mich, ob vier Kinder wirklich so viele waren; Ursula von der Leyen hat immerhin sieben.

Mit Wolfgang hatte ich inzwischen angefangen, so etwas wie Gespräche zu führen. Nicht so detailverliebt wie mit Gernot und auch nicht so feucht wie mit Jens, geschweige denn so tiefgründig und humorvoll wie mit Valentin. Es war eher einseitig. Ich sprach, und ab und zu meinte ich, dass mir jemand antwortete. Wenn ich eine Stimme hörte, lächelte ich das Gefühl von Übergeschnapptsein einfach weg. Ich erfreute mich daran, dass ich bei aller Einsamkeit nicht stumm geworden war und so etwas wie ein Dialog stattfand.

Mit stoischer Ruhe hörte Wolfgang mir zu. Ich redete mit ihm, was immer mir in den Sinn kam. Er erfuhr Dinge von mir, die noch nie jemand zuvor von mir erfahren

hatte. So räumlich eng wie wir beide miteinander verbunden waren, blieb ihm auch nichts anderes übrig, als mir einfach stumm zuzuhören.

Die Begeisterung, mit der ich meine Erlebnisse und Gedanken aus der Vergangenheit aufschrieb und somit aufarbeitete, blieb Wolfgang nicht verborgen. Ich spürte, wie meine Reflexionen und Emotionen in seinen eisernen Körper eindrangen. Eines Tages hatte ich eindeutig das Gefühl, Wolfgangs Stimme wahrzunehmen.

Hey, Cora. Das Leben ist zu kurz, um Träume zu vernachlässigen. Wir beide werden uns bald trennen. Du wirst deinen Weg ohne mich weitergehen. Ich werde jemand anderes abholen, um ihn ein Stück auf seinem Weg zu begleiten. Nutze die Zeit, solange ich als Helfer für dich da sein kann! Nutze diese besondere Zeit deiner kreativen Muße! Erfülle dir deinen Traum! Carpe diem! Schreib dein Buch!

Dann war es wieder still.

Ich war etwas verwirrt. Seit wann konnte Wolfgang sprechen und zudem in so langen Sätzen? Er hatte doch bisher noch nie den Mund aufgemacht, und dann kam direkt so eine Ansage. Woher kannte er meinen lang gehegten Wunschtraum? Woher wusste Wolfgang, dass ich ein Buch schreiben wollte? Ich hatte es ihm nicht erzählt. Ich hatte bisher nie Zeit zum Schreiben gefunden. Schreiben braucht Muße, den freien Fluss der Gedanken, sich hemmungslos auf dem Papier zu zeigen. Es gab bisher immer etwas Wichtigeres als zu schreiben.

„Brotlose Kunst“ und „Zeitverschwendung“ hörte ich die Stimme meines Vaters im Unterbewusstsein. Ein Buch schreiben. Hahaha.

Ich gab Wolfgang recht. Träume muss man sich erfüllen, und wie sagt man: „Wenn nicht später, dann jetzt“ – oder so ähnlich. Dieses „Jetzt“ schien mir zum Greifen nah. Mehr und mehr freundete ich mich mit dem Gedanken an, meinen Wunschtraum Wirklichkeit werden zu lassen. Ich saß ohnehin nur nutzlos herum und beschäftigte mich mit mir selber. Dann konnte ich auch meine Zeit mit „brotloser Kunst“ sinnvoll verschwenden und mein Buch schreiben. Viele Gedanken zu meiner Vergangenheit hatte ich schon auf Notizblätter gekritzelt. Warum nicht ein Buch schreiben – jetzt? Wenn mein Körper schon stillstehen musste, dann sollte mein Geist wenigstens fliegen.

Ich fuhr mit Wolfgang in mein Arbeitszimmer. Mein Laptop schien schon auf mich gewartet zu haben. *Wenn jetzt auch noch mein Laptop anfängt, mit mir zu reden, lasse ich mich zwangseinweisen,* ging es mir durch den Kopf. Irgendwie entlockte mir dieser absurde Gedanke aber auch ein Grinsen. Es war schon verrückt, wie mein Gehirn es selbst in dieser scheinbar ausweglosen Situation schaffte, nach dem nächsten Projekt zu suchen. *Der alte Macher-Instinkt ist eben nicht totzukriegen,* dachte ich.

Es war Freitagnachmittag, die Wohnung war still, und draußen feierte die Welt das Wochenende. Durch die Fensterscheibe traf mich ein gleißend heller Sonnen-

strahl mitten im Gesicht. Dieses perfekte, unbarmherzige Frühlingswetter fühlte sich an wie ein persönlicher Spott. Meine aufsteigende trübe Stimmung atmete ich einfach weg. Ich hatte jetzt etwas anderes vor, als schon wieder im Selbstmitleid zu versumpfen. Ich klappte den Bildschirm auf und öffnete ein leeres Dokument. Ich war ein bisschen aufgeregt bei dem Gedanken, dass ich jetzt eine Autorin war. Ich tippte einen Satz, der wie ein Befreiungsschlag über den weißen Bildschirm lief: *Das Leben ist zu kurz für lange Geschichten.*